

Eingangslied: EG 161,1-3

Votum: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Psalm: 119 / EG 770

Wohl denen, die ohne Tadel leben,

die im Gesetz des Herrn wandeln!

Wohl denen, die sich an seine Mahnungen halten,

die ihn von ganzem Herzen suchen,

die auf seinen Wegen wandeln

und kein Unrecht tun.

Wenn ich schaue allein auf deine Gebote,

so werde ich nicht zuschanden.

Ich danke dir mit aufrichtigem Herzen,

dass du mich lehrst die Ordnungen deiner Gerechtigkeit.

Deine Gebote will ich halten;

verlass mich nimmermehr!

Öffne mir die Augen,

dass ich sehe die Wunder an deinem Gesetz.

Zeige mir, Herr, den Weg deiner Gebote,

dass ich sie bewahre bis ans Ende.

Meine Seele verlangt nach deinem Heil;

ich hoffe auf dein Wort.

Meine Augen sehnen sich nach deinem Wort

und sagen: Wann tröstest du mich?

Wenn dein Gesetz nicht mein Trost gewesen wäre,

so wäre ich vergangen in meinem Elend.

Dein Wort ist meines Fußes Leuchte

und ein Licht auf meinem Wege.

Erhalte mich durch dein Wort, dass ich lebe,

und lass mich nicht zuschanden werden in meiner Hoffnung.

Stärke mich, dass ich gerettet werde,

so will ich stets Freude haben an deinen Geboten.

Liedruf: EG 177.2

Eingangsgebet: Ewiger Gott, zu dir kommen wir. Wir sind leer und brauchen deine Fülle. Wir haben Angst und brauchen deinen Trost. Wir hören viele Worte und brauchen nur dein Wort. Vergib uns, wo wir blind und taub waren für dich. Sprich zu uns. Mach

uns aufmerksam, geduldig und treu, dass wir bei dir bleiben und dich loben heute und in Ewigkeit. Amen.

Altarvers: EG 196,1+4

Schriftlesung: Lk. 8,4-15

Als nun eine große Menge beieinander war und sie aus jeder Stadt zu ihm eilten, sprach er durch ein Gleichnis: Es ging ein Sämann aus zu säen seinen Samen. Und indem er säte, fiel einiges an den Weg und wurde zertreten, und die Vögel unter dem Himmel fraßen's auf. Und anderes fiel auf den Fels; und als es aufging, verdorrte es, weil es keine Feuchtigkeit hatte. Und anderes fiel mitten unter die Dornen; und die Dornen gingen mit auf und erstickten's. Und anderes fiel auf das gute Land; und es ging auf und trug hundertfach Frucht. Da er das sagte, rief er: Wer Ohren hat zu hören, der höre! Es fragten ihn aber seine Jünger, was dies Gleichnis bedeute. Er aber sprach: Euch ist's gegeben, zu wissen die Geheimnisse des Reiches Gottes, den andern aber ist's gegeben in Gleichnissen, dass sie es sehen und doch nicht sehen und hören und nicht verstehen. Das ist aber das Gleichnis: Der Same ist das Wort Gottes. Die aber an dem Weg, das sind die, die es hören; danach kommt der Teufel und nimmt das Wort von ihrem Herzen, damit sie nicht glauben und selig werden. Die aber auf dem Fels sind die: Wenn sie es hören, nehmen sie das Wort mit Freuden an. Sie haben aber keine Wurzel; eine Zeit lang glauben sie, und zu der Zeit der Anfechtung fallen sie ab. Was aber unter die Dornen fiel, sind die, die es hören und gehen hin und ersticken unter den Sorgen, dem Reichtum und den Freuden des Lebens und bringen keine Frucht zur Reife. Das aber auf dem guten Land sind die, die das Wort hören und behalten in einem feinen, guten Herzen und bringen Frucht in Geduld.

Lied vor der Predigt: EG 346,1-4

Predigttext: Jes. 55,6-13

Suchet den HERRN, solange er zu finden ist; ruft ihn an, solange er nahe ist. Der Gottlose lasse von seinem Wege und der Übeltäter von seinen Gedanken und bekehre sich zum HERRN, so wird er sich seiner erbarmen, und zu unserm Gott, denn bei ihm ist viel Vergebung. Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der HERR, sondern so viel der Himmel höher ist als die Erde, so sind auch meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken. Denn gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fällt und nicht wieder dahin zurückkehrt, sondern feuchtet die Erde und macht sie fruchtbar und lässt wachsen, dass sie gibt Samen zu säen und Brot zu essen, so soll das Wort, das aus meinem Munde geht, auch sein: Es wird nicht wieder leer zu mir zurückkommen, sondern wird tun, was mir gefällt, und ihm wird gelingen, wozu ich es sende. Denn ihr sollt in Freuden ausziehen und im Frieden geleitet werden. Berge und Hügel sollen vor euch her frohlocken mit Jauchzen und alle Bäume auf dem Felde in die Hände klatschen. Es sollen

Zypressen statt Dornen wachsen und Myrten statt Nesseln. Und dem HERRN soll es zum Ruhm geschehen und zum ewigen Zeichen, das nicht vergehen wird.

Predigt: Liebe Gemeinde,

am vergangenen Montag feierten Jüdinnen und Juden das Neujahrsfest der Bäume. Bei dem Fest geht es darum die Fruchtbarkeit und die Schönheit der Erde in den Blick zu nehmen. Und für Jüdinnen und Juden ganz besonders das Land Israel. Sehr oft werden an diesem Tag Natur- und Klimaschutzprojekte durchgeführt. Dazu gehört zum Beispiel das Pflanzen junger Bäume. Oder die Menschen spenden Geld für Aufforstungsprojekte. Solche Baumpflanzungen erfolgen auch in Israel. Nur: Sie sind hier nicht immer gerne gesehen. Sie können zu Auseinandersetzungen führen zwischen Israelis und Palästinensern.

So wurden z.B. im vergangenen Jahr im Westjordanland, wo viele Palästinenserinnen und Palästinenser vom Olivenanbau leben, von Nichtregierungsorganisationen junge Olivenbäumchen gesetzt. Doch sie konnten nicht anwachsen, weil ausgerechnet radikale jüdische Siedlerinnen und Siedler kamen und sie wieder herausrissen.

Warum? Eine 60-jährige Aktivistin, die vor Ort war um auf die Bäumchen aufzupassen, sagte: „Weil das hier ein Krieg um Land ist.“ Deshalb sei es wichtig, sie hier zu pflanzen. Denn jeder gepflanzte Olivenbaum sei ein Sieg gegen die Gewalt der Siedler. Ohne Bäume gibt es keinen Frieden. Ohne Bäume gibt es kein Leben.

Ohne Bäume kein Frieden, ohne Bäume kein Leben – das galt schon vor 2500 Jahren. Also in der Zeit, in der die Worte aus dem Buch des Propheten Jesaja den Menschen zugesprochen worden sind, über die ich heute predige.

Die Zerstörung von Bäumen und Wäldern war damals eine gebräuchliche Vorgehensweise um die Bevölkerung eines Landes zu unterdrücken: Sei es dass die Soldaten das Holz brauchten für Belagerungsgeräte oder einfach nur um Feuer zu machen; sei es dass auf diese Weise die Lebensgrundlage der Menschen nachhaltig zerstört werden sollte. „Verbrannte Erde“ – gewissermaßen.

Das heißt: Die Menschen versuchten die bedrohlichen Verhältnisse der imperialen Herrschaft der Babylonier und Perser und die Nachwirkungen des 50 Jahre zuvor verlorenen Krieges irgendwie zu überleben. Sie waren jeden Tag damit beschäftigt das sicherzustellen, was sie zum Leben brauchten: Wasser, Nahrung und ein Dach über dem Kopf. Dazu kamen dann noch Konflikte mit Nachbarn und Mitbewohnern und Missernten aufgrund von Dürre und Trockenheit.

Um das alles irgendwie zu bewerkstelligen, dafür brauchten die Jüdinnen und Juden alle ihre Kräfte. Jeden Tag. Da blieb nichts übrig für große und längerfristige Pläne.

Ja, in dieser Zeit kamen auch Zweifel auf; Zweifel an ihrem Gott; der Gottheit, die sie doch aus Sklaverei herausruft und befreit; so wie damals in Ägypten.

Doch mit dem Herrschaftswechsel vom babylonischen auf das persische System haben sie die Freiheit auch nicht erlangt; konnten sie die Sklaverei nicht wirklich abschütteln.

Genau in diese Zeit gehören die Worte aus dem Jesajabuch. Da fordert der Prophet die Menschen auf, Gottes Nähe zu suchen. Er sagt zu ihnen diese Worte, denn er weiß: Gott ist nahe; ja, auch Gott sucht den Kontakt, sucht die Nähe zu den Menschen. Er will gesucht, er will angerufen, er will erkannt werden.

Doch der Prophet weiß auch um die Distanz zwischen den Menschen und Gott. Sie ist für die Menschen so weit, wie der Himmel von der Erde entfernt ist. Sie versuchen einfach irgendwie zu überleben; von Tag zu Tag. Und dabei vergessen sie, worauf es ankommt; was wichtig und richtig ist. Ja, die Menschen sehen den Wald vor lauter Bäumen nicht mehr.

Im Gegensatz dazu hat Gott eine viel weitere Perspektive. Er überblickt von oben das Ganze und kann weiter-, er kann darüber hinausschauen.

Da ist jetzt einerseits diese Sehnsucht nach Nähe und andererseits diese Distanz. Und da stellt sich die Frage: Wie sollen die beiden zusammenkommen? Wie soll das funktionieren? Was kann hier die Brücke schlagen, die verbindet?

Für den Propheten ist das klar: Die Brücke, das ist Gottes Wort. Und er beschreibt mit einem anschaulichen Bild, wie das passiert: Gleichwie der Regen und der Schnee vom Himmel fällt und nicht wieder dahin zurückkehrt, sondern feuchtet die Erde und macht sie fruchtbar und lässt wachsen, dass sie gibt Samen zu säen und Brot zu essen, - so soll das Wort, das aus meinem Munde geht, auch sein: Es wird nicht wieder leer zu mir zurückkommen, sondern wird tun, was mir gefällt, und ihm wird gelingen, wozu ich es sende.

Beide, Regen und Gottes Wort, vollziehen Kreisläufe. Aber nicht im Sinne der ewigen Wiederkehr des Gleichen. Nein. Bei diesem Kreislauf entsteht wie auch immer mehr. Mehr und anderes. An Leben und an Segen. Und das passiert nicht nur von oben nach unten, sondern auch von unten nach oben.

Man könnte sagen, um im Bild des Propheten zu bleiben: Die Feuchtigkeit, nachdem sie neues Saatgut hervorgebracht hat und Körner, mit denen man Brot backen kann, - diese Feuchtigkeit steigt zwar als Dunst wieder auf und formt neue Wolken. Aber es ist nicht die gleiche Feuchtigkeit, die zuvor vom Himmel gefallen ist. Sie ist eine andere; eine, die mit irdischer Erfahrung gefüllt ist.

Ja, Gott hat die Schöpfung durch sein Wort befruchtet und erneuert. Und das, was hier wächst und entsteht, das ist für ihn nicht nur Bestätigung, sondern vielmehr wie Nahrung. Das, was er hier zurückbekommt, das bestärkt ihn darin, neues Leben, neue Lebendigkeit auszustreuen und eine neue Runde zu drehen.

Den Jüdinnen und Juden vor 2500 Jahren haben diese Worte des Propheten gutgetan. Vielleicht nicht allen, aber doch vielen. Deshalb haben sie sie weitererzählt und aufgeschrieben und bis in unsere Gegenwart weitergegeben.

Doch haben diese Worte uns heute noch etwas zu sagen? Passen sie in unsere Zeit? In unsere Situation?

Ich finde schon, denn: Unsere Zeit ist wieder von Not und Entbehrungen geplagt: Erst Corona; dann der Krieg mit seinen wirtschaftlichen Folgen; und jetzt noch dieses ungeheure Erdbeben im Grenzgebiet von Syrien und der Türkei. Der Klimawandel reißt immer größere Lücken in das System, wie wir unser Leben organisiert haben, und wir schaffen es nicht sie zu schließen. Immer mehr Menschen müssen schauen, wie sie den nächsten Tag überleben; immer mehr sind auf fremde Hilfe angewiesen; immer mehr verlieren den Überblick über ihr Leben.

Das spüren wir auch bei uns in Deutschland: Immer mehr Menschen suchen nach Einsparmöglichkeiten, damit es für das tägliche Leben reicht. Und das führt in nicht wenigen Fällen dazu, dass sie aus der Kirche austreten. Immer mehr Menschen kommen zu den Tafeln, um etwas zu essen zu bekommen. Und diese haben immer größere Probleme Nachschub an Lebensmitteln zu bekommen. Die Vorstellungen von Arbeitnehmern und Arbeitgebern über die Entlohnung von Arbeit gehen immer weiter auseinander. Und das in einer Zeit, wo der Nachwuchs an Fachkräften zurückgeht.

Und dann leidet unsere Gesellschaft noch an einer Flut von Informationen und Fake-News, von Reizen und Impulsen an allen Ecken und Enden, hinein bis in jede Hand- und Hosentasche. Eine wahre Infodämie, die uns nicht mehr zur Ruhe kommen lässt; die uns keinen Raum mehr lässt zum Zuhören und Nachdenken, den Gegenüber wahrzunehmen und sich mit ihm auszutauschen; die unsere Gemeinschaft dem Kollaps immer näherbringt.

Was kann hier helfen? Ein anderer Blickwinkel? Einer, wo nicht mehr nur die Unmenge von Bäumen gesehen wird, die wir glauben fällen zu müssen, damit wir so weiterleben können wie bisher, sondern der ganze Wald in den Blick kommt, den wir aufforsten sollten, um neu weiterleben zu können?

Ich denke: Damit wir so einen Blickwinkel einnehmen können, da braucht es erst einmal Zeit. Zeit sich zu besinnen. Zeit sich zu sortieren. Da braucht es vielleicht einen Sonntag, an dem wir einfach wieder zur Ruhe kommen können; wo wir nicht von immer neuen Informationen und Reizen überflutet werden.

Da braucht es vielleicht auch einen Anstoß für so einen Blick von außen. Zum Beispiel in einem Gottesdienst. Eben einem Ort und einer Zeit, wo wir zuhören können; wo wir Nach-Denken können, um besser zu verstehen; wo wir uns in Gedanken frei von irdischen Vorgaben und ganz undogmatisch mit dieser Perspektive auseinandersetzen können.

Oder um es mit Worten des von Jesaja gezeichneten Bildes zu sagen: wo Gottes Wort in unser Leben wie Regen fällt; unser Leben fruchtbar macht und eine lebenswerte Zukunft wachsen lässt, wo es Samen zum Säen und Brot zum Essen gibt. Und es gefällt Gott, wie sein Wort Früchte trägt, so dass es erneut und immer weiter fällt. Und das Leben: Es blüht auf diese Weise immer weiter auf.

Bäume pflanzen wie beim Neujahrsfest der Bäume – auch das ist für mich so ein Anstoß für einen neuen Blickwinkel. Hier kann durch das aktive Pflanzen der Bäume dann auch ganz konkret erfahrbar werden, wie Leben, wie Gemeinschaft und wie am Ende Frieden wächst.

Das Schöne für mich bei alledem ist: Wir können uns auf so unterschiedliche Weise auf den Weg machen in eine neue Woche oder in ein neues Jahr: Vielleicht gestärkt und mit neuen Ideen; vielleicht aber auch mit neuen Fragen, die uns neu suchen lassen. Aber auf alle Fälle von Gott ermutigt. Ermutigt, weil er uns sucht; weil wir ihm wichtig sind; weil er uns nicht aufgeben will.

Amen.

Lied nach der Predigt: EG 395,1-3

Fürbittengebet: Wir danken dir für dein Wort, du guter und großzügiger Gott. Wir danken dir, dass du durch dein Wort zu uns sprichst, auch wenn unsere Ohren manchmal gar nicht dafür bereit sind. Wir bitten dich: lass uns nicht unverändert bleiben, die wir deine Stimme hören. Lass uns innerlich neu werden, aufgeweckt und engagiert. Wir bitten dich: Lass unsere Gemeinde nicht unverändert bleiben, sondern nach deinem Wort leben, dass wir ein offenes Ohr haben für die Sorgen und Nöte der Menschen. Wir bitten dich: Lass unseren Ort nicht unverändert bleiben, in dem dein Wort verkündigt wird Tag für Tag. Lass alle, die in ihm Verantwortung tragen, sich einsetzen für mehr Gerechtigkeit und Chancengleichheit. Wir bitten dich: Lass unsere Welt nicht unverändert bleiben, in der deine Botschaft verkündet wird. Hilf, dass sich Friede immer weiter ausbreitet; dass Krieg und Terror ihrer Macht beraubt werden. Lass uns alle auf dein Wort achten, damit wir zum Leben gestärkt werden. Wir bitten dich: Lass alle, die verstorben sind, dein lebendiges Wort hören und so deine lebendige Gemeinschaft spüren können über ihren letzten Atemzug hinaus. Wir denken heute dabei an: Roswitha Storck geb. Zimmermann, verstorben im Alter von 77 Jahren. Und lass alle, die um sie trauern, nicht taub und blind vor Trauer werden, sondern hören, wie dein Wort sie ins Leben ruft, und sehen, wie dein Licht Wege des Lebens zeigt. Darum beten wir gemeinsam zu dir, wie dein Sohn Jesus Christus uns beten gelehrt hat:

Vater unser:

Wochenspruch Hebr. 3,15: Heute, wenn ihr seine Stimme hört, so verstockt eure Herzen nicht.

Lied: EG 578,1-3

Segen: Der Herr segne dich und behüte dich. Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig. Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und schenke dir seinen Frieden. Amen.